

Offener prüfen mit Bildkarten

Bei mündlichen Prüfungen können detaillierte Fragen der Prüfer das Denken der Prüflinge schnell auf „richtig“ oder „falsch“ einengen. Mehr Flexibilität und Freiräume für selbstständiges Denken bei den in Prüfungssituationen befindlichen Studierenden bietet hingegen der Einsatz von Bildkarten, da Bilder wie offene Fragen wirken.

von EBERHARD WAFFENSCHMIDT

Von Studierenden in Masterstudiengängen wird in der Regel – mehr als von Studienanfängern und -anfängerinnen – eine hohe Flexibilität in der Denkstruktur erwartet. Dies spiegelt sich in Prüfungen nicht immer wider. Insbesondere bei mündlichen Prüfungen können aber detaillierte Fragen des oder der Prüfenden schnell das Denken auf „richtig“ oder „falsch“ einengen.

Um die gewünschte Selbstständigkeit in der Prüfung zu ermöglichen und gleichzeitig zu fordern, kann ein passendes Konzept für mündliche Prüfungen eine solche Einengung bei der Fragestellung umgehen und den Studierenden Raum für freie Äußerungen innerhalb eines vorgegebenen Kontextes lassen.

Anstelle von Prüfungsfragen werden der zu prüfenden Person Bildkarten vorgelegt. Diese Karten enthalten Bilder, Grafiken oder Diagramme, die aus der Lehrveranstaltung bekannt sind. Als Prüfungsaufgabe müssen nun diese Bilder beschrieben und kommentiert werden.

Das Trainieren einer solchen Beschreibung im Laufe des Semesters gibt den Studierenden die Möglichkeit, die für die Prüfung und das Studienziel notwendigen Kompetenzen in hohem Maße eigenständig zu entwickeln¹.

Eigenständigkeit im Denken fördern

Von Studierenden wird erwartet, eigenständig zu lernen. Damit die Eigenständigkeit jedoch nicht in Beliebigkeit endet, sollte es stets eine Zielanforderung geben. Dazu ist eine Struktur zu finden, die das Ziel enthält und die das Lernen der Studierenden in lernergebnisbezogenen

Bahnen hält. Die Freiheit in dieser Struktur kann und soll in höheren Semestern zunehmen. Gerade Erstsemester sind von der Schule her meist noch an eine strenge Struktur des Lernalltags gewöhnt. Masterstudierende hin-

Ein Bild fragt mehr als tausend Worte

gegen sind stärker in der Lage, selbstverantwortlich zu planen und zu arbeiten. Dies sollte sich in Lernkonzepten und Anforderungen widerspiegeln – und insbesondere in Prüfungen².

Bilder statt Fragen

Anstelle von vorbereiteten Prüfungsfragen oder präzisen und detaillierten Fragen wird ein Satz von etwa dreißig ausgedruckten Bildkarten verwendet. Die Bilder wirken wie offene Fragen und ermöglichen den Studierenden eine freie Wiedergabe ihres Wissens unter Anwendung ihrer Fähigkeiten, das Wissen passend auszuwählen und sinnhaft zu strukturieren.

In einem normalen Fotoformat werden Bilder mit einem Fotodrucker ausgedruckt. Die Bilder enthalten Fotos, Diagramme, Schaltpläne oder Formeln aus Vorlesungspräsentationen. Bei einigen Bildern werden Details weggelassen, zum Beispiel Beschriftungen bei Diagrammen, die der Prüfling dann ergänzen muss.

¹ Waffenschmidt, E. (2013): Kompetenzorientierte schriftliche Prüfungen. In: Berendt, B.; Fleischmann, A.; Schaper, N.; Szczyrba, B.; Wildt, J. (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre, Berlin, Griffmarke H 5.2.

² Reis, O. (2009): In Modulen lehren, lernen und prüfen. Herausforderungen an die Hochschuldidaktik. In: Terbuyken (Hrsg.): Lokkumer Protokolle, 78/09, S. 157-183.

Ablauf der Prüfung mit Bildkarten

Durch das Ziehen der Prüfungsfragen sind Prüfling und Prüfer gleichberechtigt.

ES WERDEN MEHRERE – TYPISCHERWEISE DREI – BILDER WÄHREND DER PRÜFUNG GEZOGEN:

1. Der Prüfling wählt das erste Bild aus. Die Möglichkeit, mit einem vertrauten Thema zu beginnen, kann die Nervosität mindern und ermöglicht einen guten Einstieg. Clustern, einsortieren und bewerten von Punkten.
2. Das zweite Bild wird vom Prüfling verdeckt gezogen.
3. Die prüfende Person wählt das dritte Bild aus. Damit kann ein weiteres Thema geprüft werden, das bisher in der Prüfung noch nicht vorkam und ein umfangreicheres Bild des zu Prüfenden ermöglicht.
4. Gegebenenfalls kann noch ein weiteres Bild verdeckt gezogen werden.

In der Prüfung hat der oder die Studierende dann die Aufgabe, das Bild zu beschreiben und dessen Bedeutung zu erklären. Der Prüfling erhält Gelegenheit, ausführlich über das Bild zu sprechen. Bei Bedarf stellt der Prüfer Nachfragen.

Vorbereitung mit den Studierenden

Wichtig ist, dass die Studierenden wissen, was sie erwartet, damit sie nicht in der ansonsten

schon belastenden Prüfungssituation irritiert sind. In der Regel stellen Studierende eher klassische Erwartungen an mündliche Prüfungen: Sie erwarten Fragen.

Daher ist es wichtig, den Studierenden rechtzeitig im Semester Ablauf und Anforderungen der Prüfung zu erläutern.

Insbesondere sollte über das Semester hinweg den Anforderungen der Prüfung gemäß geübt werden. Dazu können regelmäßig am Anfang einer Stunde durchgeführte kurze Wiederholungen des Stoffs der letzten Stunde erfolgen. Diese Wiederholungen können ähnlich wie die mündliche Karten-Prüfung durchgeführt werden: Wählen Sie eine „Key-Figure“ aus der vorherigen Stunde aus und zeigen sie auf dem Video-Beamer. Dann bitten Sie die Studierenden, dieses Bild zu beschreiben. Das muss nicht eine Person allein tun, sondern das Plenum Schritt für Schritt. Wichtig dabei ist, den Studierenden die Anforderungen klarzumachen und ihnen deutlich zu machen, welche Kompetenzen dann auch in einer Prüfungssituation gefragt sein werden und wie diese anhand der Beschreibung dargestellt werden können. Auf diese Weise üben die Studierenden die Methodik, die es ihnen dann ermöglicht, auch weitere grafische Inhalte der Vorlesung zu reflektieren. Damit ist dieses Vorgehen unmittelbar anwendbar auf das Selbststudium. Schritt für Schritt erlernen die Studierenden die Methodik, die dann auf jedes Bild im Skript anwendbar ist.

Nach Rückmeldungen der Studierenden kommt diese Prüfungsform positiv bei ihnen an. Insbesondere die freie Auswahl des ersten Bildes erleichtert den Einstieg in die Prüfung. Auch die Möglichkeit des freien Einsatzes von Wissen

! Handlungstipps

1. Die Anzahl der Bilder für in der Prüfung vorkommende Themengruppen etwa gleich verteilen, sonst ergibt sich womöglich ein ungewolltes Schwerpunktthema.
2. Bilder durchnummerieren und einmal als Kontaktabzug ausdrucken. Das erleichtert die Protokollierung während der Prüfung. Der Beisitzer muss dann nur die Bildnummer notieren. Der Kontaktabzug kann mit den Protokollen abgeheftet werden.

Prüfungsfragen nach Taxonomiestufen

Entsprechend der Bloom'schen Lernzieltaxonomie¹ erwarten Sie von den Studierenden in der Prüfung eine Beschreibung in mehreren Stufen:

- **Untere Taxonomiestufen** (Wissen): Beschreibung der Inhalte des Bildes: Was ist dargestellt?
- **Mittlere Kompetenzstufen** (Verständnis, Anwendung): Was bedeutet der Inhalt des Bildes, wozu kann er verwendet werden?
- **Hohe Kompetenzstufen** (Analyse, Synthese, Bewertung): Wie muss der Inhalt bewertet werden, in welchem Kontext steht er und welche Zusammenhänge mit anderen Sachverhalten können geschaffen werden?

¹ Bloom, Benjamin S. (1976): Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich, Weinheim.

und Fähigkeiten wird von den Studierenden positiv empfunden.

Fazit

Mündliche Prüfungen mit Bildkarten ermöglichen einen deutlich höheren Freiheitsgrad für Studierende, ihre Kompetenzen unter Beweis zu stellen, als herkömmliche mündliche Prüfungen. Insbesondere für Masterstudierende entspricht das den Erwartungen in Hinblick auf ihre Lernziele. Durch das Üben dieser Methode während des Semesters lernen die Studenten zudem, die Inhalte der Vorlesung im Selbststudium zu reflektieren und anhand der Bildbeschreibung ihre Kompetenzen zu entwickeln.

Positiver Nebeneffekt

Es gibt keine Probleme mit der Geheimhaltung vor den Prüfungen. Alle Bilder sind aus den Vorlesungsunterlagen bekannt, und welche an die Reihe kommen, entscheidet sich erst in der Prüfung.

Lehrprinzipien für komplexere Prüfungen

In hochschuldidaktischen Workshops und durch die Erfahrungen als Hochschullehrer habe ich verschiedene Lehrprinzipien kennengelernt und ausprobiert, von denen ich mehrere für meine Lehre adaptiert habe. Diese liste ich hier auf:

- **Lehrprinzip 1: Der Professor als Coach**
Ich will den Studierenden ein Trainer sein. Das bedeutet für mich, das richtige Maß an Anleitung der Studierenden zu finden und sie gleichzeitig allein Erfahrungen machen zu lassen.
- **Lehrprinzip 2: Aktiveren und motivieren**
Ich aktiviere und motiviere Studierende, indem ich Methoden einsetze, die ihnen helfen, den Stoff aktiv aufzunehmen, und sie in die Lage versetzen, den Lernstoff selbstständig zu erarbeiten.
- **Lehrprinzip 3: Zeit zum Machen lassen**
Ich gebe den Studierenden Freiräume, selbst Wissen zu erarbeiten. Das fängt an bei Übungen, bei denen ich ihnen genügend Zeit zum Selberrechnen lasse, über das Praktikum, das ich entschleunige, bis hin zur Projektarbeit, bei der das Ergebnis von Anfang an offen bleibt.
- **Lehrprinzip 4: Basistechniken trainieren**
Besonders Erstsemestern fehlen häufig grundlegende Fähigkeiten wie Kopfrechnen, Dokumentieren oder Selektieren und Bewerten von Informationen. In den höheren Semestern sind zum Teil noch immer Lücken im Umgang mit Medien, beim Präsentieren oder beim schriftlichen Darstellen von Sachverhalten vorhanden. Ich trainiere in meinen Veranstaltungen diese notwendigen Basistechniken, denn es reicht meiner Meinung nach nicht, das nur in speziellen Lehrveranstaltungen zu tun – wenn es überhaupt gemacht wird.
- **Lehrprinzip 5: Transparenz**
Für wichtig halte ich es, dass den Studierenden von Anfang an klar und deutlich ist, was verlangt wird. Diese Transparenz steigert die Bereitschaft, Verantwortung für den eigenen Lernfortschritt zu übernehmen. Daher versuche ich, möglichst in allen Bereichen Transparenz für die Anforderungen herzustellen.
- **Lehrprinzip 6: Kongruenz**
Lernen, Üben und Prüfen müssen in einem passenden zeitlichen und inhaltlichen Zusammenhang stehen. Übungen und Praktika stehen im aktuellen Bezug zur Vorlesung, in Prüfungen tauchen Elemente aus der Lehrveranstaltung wieder auf. Wenn ein wichtiges Thema aus Zeitgründen wegfallen musste, kann es nicht geprüft werden, auch wenn es noch so wichtig ist. Zum anderen prüfe ich Themen, die den Studierenden von mir als wichtig angekündigt wurden, auch wirklich ab.



Foto: privat

Prof. Dr. Eberhard Waffenschmidt

lehrt am Institut für Elektrische Energietechnik der Fakultät für Informations-, Medien- und Elektrotechnik der Technischen Hochschule Köln.

✉ eberhard.waffenschmidt@th-koeln.de